

Quasimodogeniti (03.04.2005)
Vikar Stefan Hradetzky über Joh. 21,1-14

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Ostern liegt schon wieder eine Woche zurück - der Alltag hat uns wieder. Vier lange gemütliche Tage konnten die meisten von uns genießen - und das mitten in einer Zeit, in der an allen Ecken und Enden gekürzt und gespart wird. Zum Glück noch nicht bei den Osterfeiertagen. Aber spätestens morgen müssen die meisten wieder arbeiten und auch die Schulferien sind dann zu Ende. Das Fest ist vorbei alles kehrt zur Normalität zurück.

Auch das Osterkapitel im Johannesevangelium geht zu Ende. Dort heißt es, nachdem sich Jesus den Jüngern und dem ungläubigen Thomas gezeigt hatte: "Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch ihn das Leben habt in seinem Namen." (Joh. 20,30f).

Ein schöner Schluß, Vorhang zu - da kann man das Buch getrost zuschlagen und es weglegen. Meint man jedenfalls. Denn plötzlich öffnet sich der Vorhang wieder - es geht noch weiter. Die Ostergeschichte im Johannesevangelium bekommt noch eine Zugabe. So, als käme im Kino nach dem Abspann noch ein kleiner filmischer Epilog. Ein kleines Geschenk an die Zuschauer, die geduldig den Abspann abgewartet haben, und das Kino noch nicht gleich verlassen haben. Und tatsächlich fällt es einem nach so manchem Film schwer, das Kino zu verlassen und wieder hinaus ins grelle Licht des Alltags zu treten.

Wer also dachte, die Ostergeschichte sei schon zu Ende - der ist herzlich eingeladen, noch einmal auf seinem Klappsitz platz zu nehmen. Wir hören - und sehen - nun die ersten 14 Verse aus dem 21. Kapitel.

Lesung: Joh. 21,1-14

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und

warf sich ins Wasser. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Auch die Apostel sind nach dem Ostermorgen wieder zurückgekehrt zum Alltag. Sie fischen wieder - und alles scheint wieder so zu sein wie vorher, als sie Jesus noch nicht kannten. Die Arbeit ist noch immer mühsam, die Netze müssen noch immer nach jedem Fischzug geflickt werden - und die Mühe des nächtlichen Fischens bringt manchmal nichts als müde Knochen.

Was bleibt von Ostern? könnte man da fragen. Was hat es für den Alltag gebracht, daß Jesus gestorben und auferstanden ist? Die sieben Jünger, von denen hier erzählt wird - man merkt ihnen nicht an, was sie alles mit Jesus erlebt haben. Hätte man sie besucht in jener Nacht - vermutlich hätten sie sich durch nichts von den anderen Fischern unterschieden. Was bleibt von Ostern - diese Frage gilt auch uns. Gibt es etwas, das uns verwandelt hat? Was nehmen wir mit aus den Ostertagen in den Alltag? Merkt man uns an, daß wir von der Auferstehung Jesu berührt wurden? Oder geht es uns wie den fischenden Jüngern: Die Arbeit, die Routine hat uns wieder.

Die Jünger fischen wie immer in dieser stillen, dunklen Nacht - und fangen nichts. Aber das gehört zum Beruf. Manchmal geht man eben leer aus. Manchmal arbeitet man, ohne für die Früchte seiner Mühe belohnt zu werden. Auch in der Gemeinde ist es manchmal so. Wir machen uns auf, suchen uns Leute zusammen, um eine große Idee umzusetzen, um den großen Fang zu machen - und trotz aller Mühe, trotz allem Aufwand sind wir nicht erfolgreich.

Man könnte von den Jüngern erwarten, daß Jesus sie das Beten gelehrt hat - aber sie beten offenbar nicht, kein einziges Mal in dieser langen Nacht. Als sie am Morgen zum Ufer zurückkehren, steht dort ein Mann - es ist Jesus. Aber sie erkennen ihn nicht. Vielleicht ist es neblig, vielleicht sind die Augen dieser Fischer müde von der durchwachten Nacht. Oder sie haben gar nicht erwartet, daß Jesus hier sein könnte.

"Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt. 18,20) Das hatte sie Jesus gelehrt. An diesem grauen Morgen am See ist davon nichts zu spüren. Uns geht es auch oft so. Wir haben schon einmal gehört, daß Jesus immer bei uns ist -

und es ist ja auch eine schöne Vorstellung. Aber rechnen wir *wirklich* mit seiner Gegenwart? Trauen wir es Jesus zu, daß er in unserem Leben gegenwärtig ist und eingreifen kann? Trauen wir ihm zu, daß er uns bei unseren alltäglichen Fischfängen mit Rat und Tat zu Seite steht?

Die Jünger haben von all dem offenbar nichts erwartet. Ein Fremder steht am Ufer und ruft ihnen zu: *Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworten ihm: Nein.*

Jesus sieht die im Trüben fischenden Jünger - obwohl sie für ihn keine Augen haben. Er redet sie mit Kinder an - das klingt ungewöhnlich, aber es paßt. Jesus meint es auch nicht abwertend, wenn er hier die Bezeichnung Kinder verwendet. Er selbst nannte Gott "Vater" und die Evangelien bezeichnen ihn selbst als "Sohn". Alle diese Bezeichnungen drücken intensive, familiäre Beziehungen aus. Wenn Jesus die Jünger hier Kinder nennt, dann meint er: Gotteskinder. Kinder haben ja, obwohl sie nichts großes leisten können, einen ganz besonderen Wert - und man muß sich um sie kümmern: Sie beschützen, sie ernähren, trösten ... Und genau darauf spielt die Bezeichnung Kinder hier an. Jesus kümmert sich um die Jünger, wie man sich um Kinder kümmert - auch nach der Auferstehung.

Obwohl die Jünger Jesus nicht erkennen, folgen sie seiner Anweisung, das Netz auf der anderen Seite des Bootes auszuwerfen. Spätestens jetzt hätte bei Petrus der Groschen fallen müssen, der mit Jesus schon einmal ein Fischzugs-Erlebnis hatte (Mt. 4,18-22; Mk 1,16-20), als er zum Jünger berufen wurde. Aber selbst er erkennt Jesus immer noch nicht. Die verschlafene Mannschaft wirft also das Netz auf der anderen Seite des Bootes aus und - und ist plötzlich erfolgreich: Das Netz ist voller Fische! Es ist so schwer, daß sie es alleine nicht mehr ziehen können. Da erst sagt einer der Jünger zu Petrus: *Es ist der Herr!*

Jetzt wird es auch Petrus klar, daß es Jesus selbst ist, der da am Ufer steht. Nichts kann ihn jetzt noch halten. Er springt ins Wasser, um so schnell wie möglich bei Jesus zu sein. Vorher zieht er sich noch schnell sein Obergewand an - warum er das tut, wird hier nicht ganz klar. Vielleicht will er vor dem Herrn nicht nackt sein. Während Petrus auf dem Weg zu Jesus ist, kommt ein zweites Boot der Jünger, um beim Ziehen des schweren Netzes zu helfen.

Eigentlich hätte das Netz reißen müssen - aber obwohl es so voll war, blieb es ganz. Ein kleines Wunder im Wunder. Es zeigt, daß ein Fang von 153 Fischen (diese Zahl wird extra erwähnt) alles andere als alltäglich ist. Jesus gibt den Jüngern mehr als das, womit sie rechnen konnten - er schenkt großzügig im Überfluß.

Als die Jünger das Ufer betreten, sehen sie dort ein Kohlefeuer. Darauf liegen Fische und Brot gibt es auch. Jesus hat also schon Fische mitgebracht! Es kam von Anfang an nicht darauf an, daß sie etwas fangen würden. Dann fordert Jesus sie auf, daß sie von ihren Fischen noch welche dazulegen. Als alles bereit ist, lädt Jesus die Jünger ein: *Kommt und haltet das Mahl!*

Da sind sich auch die anderen Jünger sicher: Das ist Jesus, der Auferstandene!

Die überreich Beschenkten werden zu geladenen Gästen. Die Fischer, die andere mit ihren Fischen ernähren sollten - sie werden selbst zum Essen eingeladen. Der Herr, Jesus, ist es, der für das Essen sorgt. Statt Brot und Wein gibt es Brot und Fisch. Auch wenn das Dankgebet Jesu hier nicht erwähnt wird, fühlt man sich an das Abendmahl erinnert. Und tatsächlich: Hier am Ufer des Sees geht es nicht nur darum, sich nach einer anstrengenden Nacht zu stärken. Es geht darum, daß Jesus sich selbst schenkt. Seine Gegenwart ist das besondere, das die Jünger hier erleben dürfen. Er ist lebendig unter ihnen. Und er ißt Brot und Fisch - ein sicheres Zeichen dafür, daß Jesus leibhaftig auferstanden ist, nicht nur als Gespenst oder Idee. Die Wärme und der Geruch des Feuers, der Geschmack der gebratenen Fische, das geteilte Brot, Jesus selbst - all das ist echt, greifbar, erlebbar!

Nach dem Essen folgt das bekannte Gespräch zwischen Petrus und Jesus, in dem Petrus gefragt wird: "Hast Du mich lieb?" und Petrus den Auftrag bekommt: "Weide meine Schafe." Dann endet das Evangelium des Johannes mit den Worten: "Es sind noch viele Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem anderen aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären." (Joh. 21,25)

Der Vorhang geht zu - und geht kurz darauf schon wieder auf. Jetzt sitzen wir selbst auf der Bühne. Es sind noch viele Dinge, die Jesus getan hat - ich bin sicher, das eine oder andere könnten wir auch berichten. Die Ostergeschichte ist eine Fortsetzungsgeschichte - sie reicht bis zu uns und unsere eigene Geschichte gehört dazu. Und nicht nur unsere erfolgreichen Erlebnisse sind Teil der Ostergeschichte. Unser Fischen im Trüben, unsere erfolglos durchgearbeiteten Nächte, unser Zweifel an der Gegenwart Gottes - das alles gehört dazu. Uns geht es oft wie den fischenden Jünger - wir sind blind für die Gegenwart Jesu. Wir erwarten gar nicht, daß er am rettenden Ufer steht und uns bei ganz alltäglichen Dingen hilft. Aber das macht nichts - denn er sieht uns. Auch wir sind wie Kinder, die, wenn sie ganz ins Spiel vertieft sind, manchmal nicht bemerken, daß im Hintergrund noch jemand steht, der auf sie acht gibt und sie nicht aus den Augen läßt.

Auch wenn wir schon wie Petrus so manches große oder kleine Erlebnis mit Jesus hatten - wie der Fischer brauchen auch wir manchmal jemanden, der uns die Augen öffnet und uns zusagt: *Es ist der Herr.*

Erst als Gemeinde und Gemeinschaft sind wir in der Lage, uns nicht im alltäglichen zu verlieren. Wir können uns immer wieder gegenseitig daran erinnern: Der Herr ist mitten unter uns!

Wir sind beschenkte und geladene Gäste. Gott selbst schenkt uns seine Nähe - selbst wenn wir keine Augen dafür haben. Gott geht uns nach - auch dorthin, wo wir ihn nicht vermuten. Auch im Mißerfolg, auch in den schweren und ertraglosen Zeiten unseres Lebens. Und er geht uns voraus. Er steht wartend am Ufer, bei einem wärmenden Feuer und einem Frühstück, das uns nicht nur satt macht, sondern uns für unser Leben stärkt. Jesus ist bei uns. Wir sind eingeladen, uns von seiner Gegenwart stärken und trösten zu lassen - ohne, daß wir etwas dafür tun müssen. Wir dürfen ihn erwarten - denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>